

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Taubstummen-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
<b>Band:</b>	6 (1912)
<b>Heft:</b>	23
<b>Artikel:</b>	Marie, die taubstumme Faktorstochter zu Canton in China [Schluss]
<b>Autor:</b>	Reuteman, J.J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-923421">https://doi.org/10.5169/seals-923421</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

haben, sondern meist immergrüne<sup>1</sup> Bäume, sowie Arten anderer Eichen, Ulmen und Kastanien. An den Abhängen findet sich viel Buschwerk, in welchem reichlich Insekten wohnen, die den Vögeln als Nahrung dienen. Unser trauliches Rotkehlchen ist im Winter fast in jedem Busche zu finden. Dagegen in den Waldungen sieht man dort große Scharen von Drosseln, an den Flüssen Bachstelzen usw. Wo das Gebirge dort niedrig wird und das Land eben, also am Fuße des Gebirges, trifft der Wanderer aus Deutschland: Waldschnepf, Kiebitz, unsere Feld- und Heidelerche, den lustigen Star und die Wachtel, das Schwarzköpfchen usw.

Ein dritter Aufenthaltsort für unsere Zugvögel sind die großen Wälder im Innern von Afrika, wo Elefant und Löwe, Panther und Hyäne, Schakal und Affen wohnen. Wenn dort die Regenzeit eingetreten ist, bedeckt sich die Erde mit einem grünen Teppich, und die Bäume legen ihren Blätterschmuck an. In dieser Zeit erscheinen dann dort unsere nordischen Zugvögel und finden da Nahrung in Hülle und Fülle.<sup>2</sup> Hier geht es ihnen so wohl, wie es den Zugvögeln in der Fremde nur gehen kann.

Aber, wenn die Vögel einmal reden und uns erzählen könnten, wie die Menschen sie aufnehmen in der Fremde! O, was würden wir da alles hören! Die Vögel würden uns erzählen von der Gastfreundschaft der Araber, von dem schönen Aegyptenland. Sie würden berichten von den Gefahren der Reise, von der List und Lücke der Italiener. Mancher unserer lieben Sänger, welcher im Herbst uns fröhlich verläßt, kehrt im Frühling nicht zurück. Woran liegt das? Zuerst müssen die Zugvögel die hohen Alpen überfliegen — da geht schon mancher zugrunde<sup>3</sup>. Nun kommt aber das Land, wo sie am meisten in Gefahr sind: Italien. Hinter jedem Busche lauert<sup>4</sup> das Verderben auf sie. Da ziehen die Bauern aus den Dörfern, die Bürger aus den Städten hinaus, um die Zugvögel abzulauern.<sup>5</sup> Tausende von unseren nützlichen Zugvögeln, Stare, Schwalben, Finken usw. werden da mit Neuzen gefangen, totgeschossen usw. Dann werden sie von den Be-

wohnern Italiens als Leckerbissen verzehrt. Wir in Deutschland schützen unsere Singvögel, bauen ihnen Nist- und Brutstätten — und dort werden sie in großen Massen hingemordet. Ähnlich ergeht es unseren Zugvögeln in Spanien. Diejenigen Singvögel, welche hier in Italien und Spanien glücklich der Gefahr entronnen sind, müssen nun noch über das weite Meer, um nach Aegypten und Afrika zu gelangen. Mancher Vogel fällt hier noch ermattet von der weiten Reise und den Gefahren ins Meer.

Sorglos begeben sich die Zugvögel auf die Wanderschaft. Sie gewöhnen sich leicht an das Klima im Süden. Sie finden dort reichlich Nahrung; aber das Leben ist dennoch trübe für die Vögel. Kein Sänger läßt sein Lied ertönen. Sie brüten nicht in der Fremde. Mit Ungeduld erwarten sie die Zeit ihrer Heimkehr. Je näher diese Zeit heranrückt, desto munterer und fröhlicher werden sie. Sie fangen jetzt an, ihre heimatlichen Lieder zu singen und nun ist die Zeit der Rückkehr nach Europa, nach dem Norden gekommen. Wir freuen uns, wenn wir die ersten Stare, die ersten Störche, die ersten Schwalben wiedersehen; denn dann zieht bei uns der Frühling ein.

### Zur Unterhaltung

Marie, die taubstumme Faktorstochter zu Canton in China.

Erzählung von J. J. Reuteman.

Der Faktor zögerte; indessen hatte sich eine Sänfte genähert, die beiden Chinesen hoben ihn hinein und gaben, nachdem er sich gesetzt, den Trägern ein Zeichen, worauf sich diese in Lauf setzten.

Effendon machte sich die günstige Gelegenheit, seine Tochter zu sehen, zu Nutzen und beschloß, die Rolle des Arztes, dessen Mittel er bei sich trug, so lange und so gut es ging, zu spielen.

Lassen wir ihn denn zu Fo-hu führen und verschweigen wir die Unterhaltung, die er mit dem Senator hatte und die einen großen Teil der Nacht dauerte.

### V.

Yuen-ming-huen (= der runde und glänzende Garten) wo der Sohn des Himmels gewöhn-

<sup>1</sup> immergrüne Bäume sind solche Bäume, welche ihr Laub das ganze Jahr über nicht verlieren, z. B. Lorbeerbaum, Delbaum, Orange, Zitronenbaum usw.

<sup>2</sup> in Hülle und Fülle = sehr reichlich, überreichlich

<sup>3</sup> zugrunde gehen = umkommen, sterben.

<sup>4</sup> Das Verderben lauert auf sie = überall sind sie in Gefahr, droht ihnen Gefahr.

<sup>5</sup> abzulauern = auf ihn zu warten, um ihm etwas Böses zuzufügen.

lich die schönsten Tage des Jahres zubringt, ist weniger eine Sommerwohnung, als eine Stadt von Palästen: Man zählt ihrer mehr denn hundert, mit Säulen von Zedernholz, vergoldetem Zimmerwerk und tausendsfarbig bemalten Ziegeln. Die einzelnen Paläste sind durch prachtvolle Gänge oder Gärten getrennt. Die letztern, welche einen Raum von hunderttausend Morgen einnehmen, werden von künstlichen Seen mit Porzellanbrücken und Felsen mit Kiosken, Belvederen und Pavillons durchschnitten.

An diesem Tage empfing der exzessive Kaiser die Großen des Reiches in dem besonderen Zimmer, in welchem sich der Thron befand, und der Wohnung des reinen Himmels hieß. Vor der Türe des Saales standen zweiundzwanzig junge Kavaliere (= Ritter, Junker), welche gelbe Sonnenschirme trugen; einige andere hielten Sonnen und Halbmonde in der Hand; noch andere trugen Stücke mit bunten Quasten, Drachen, Fahnen, Axt, Hellebarden und vergoldete Keulen. Gegenüber von der Türe standen zwanzig Steine, in welchen Kupferstafelchen eingerahmt waren, auf denen das Ceremoniell stand, das man zu befolgen hatte, wenn man dem Kaiser vorgestellt wurde.

Im Hintergrunde des Saales, auf einer exzessiven Estrade (= erhöhten Platz, Erhöhung des Fußbodens) sah man den Thron, zu welchem man auf einer künstlich gearbeiteten Alabastertreppe gelangte. Er wurde von zwei massivgoldenen Drachen getragen und war ganz mit kostbaren Steinen überhäuft.

Der Kaiser hatte sich darauf niedergelassen. Seine Kleidung bestand aus einem Mantel von Zobelpelz, der einen Rock von gelber Seide bedeckte, welcher mit Steinen durchwirkt war, und aus einer Fuchsfellmütze, auf welcher eine Perle von staunenswerter Größe sich befand. Er war von Prinzen in Geblüt und von mehreren Provinzialgouverneuren umgeben, denen man Tee in hölzernen Tassen servirte.

Der Kaiser trank in kleinen Zügen aus einem goldenen Gefäße Bohnenmilch (= Extrakt von indischen Cytisus [Ginster]), die ein Mundschenk ihm gereicht. Obgleich er noch jung war, hatten seine Züge doch schon etwas Welkes; seine Haltung war gebeugt, und ein geheimes Uebel schien seine Lebenskräfte frühzeitig unterwühlt zu haben. Er erwachte jedoch aus der Träumerei, in die er versunken war, als er den Herold aussuchen hörte:

„Geht, stellt euch vor den Thron!“

Die ersten Mandarinen des Hofes traten ein und begannen, sich vor der Estrade niederzuwerfen, als sich die Masse plötzlich öffnete und der Senator Fo-hu erschien, der die Hand Effendons hielt, welcher ein neues und prächtiges Kleid trug.

Beide knieten vor dem Throne nieder und neigten ihre Stirne bis zur Erde. Beim Anblick des Senators und seines Genossen zitterte der Kaiser; er gab ein Zeichen und Beide wurden auf die Estrade zu ihm geführt.

„Ist das der Arzt, den du mir angekündigt?“ fragte er Fo-hu lebhaft.

„Ja, Sohn des Himmels!“ erwiderte der Mandarine.

„Du bürgst mir für seine Wissenschaft?“

„Die Provinz Ordos, zu deren Gouverneur du meinen Bruder ernannt, ist voll von dem Wunder dieses Mannes.“

Der Kaiser wandte sich an den vorgeblichen Arzt.

„Und du“, sagte er, „hoffst du, mir Kraft und Gesundheit wiedergeben zu können?“

„Ich hoffe es“, antwortete er, „vorausgesetzt, daß du Vertrauen zu deinem Sklaven hast.“

„Ich bin zu Allem bereit, nur lösche das Feuer aus, das hier brennt, und ich will dich reicher machen als alle Mandarinen des Reiches der Mitte.“

„Ehe ich dir Linderung schaffen kann“, antwortete Effendon, „muß dein Sklave dich ohne Zeugen befragen.“

Der Kaiser machte eine Bewegung mit der Hand und alle Höflinge, die um ihn her standen, verließen die Estrade.

Als sie weit genug entfernt waren, um nichts hören zu können, beugte sich der Faktor zum Kaiser herab und sagte halblaut:

„Man täuscht dich, großer Fürst, und der Himmel hat mich zu dir gesandt, um dich zu retten! Aber unterbrich mich nicht,“ fügte er hinzu, als er sah, in welche Bewegung diese Worte den Kaiser versetzten; „röhre dich nicht, stoße keinen Schrei aus, tue nichts, was Verdacht erregen könnte, denn man beobachtet uns.“

„Was weißt du denn?“ fragte ihn der Fürst unruhig.

„Ich weiß, daß man deinen Tod will.“

„Meinen Tod?“

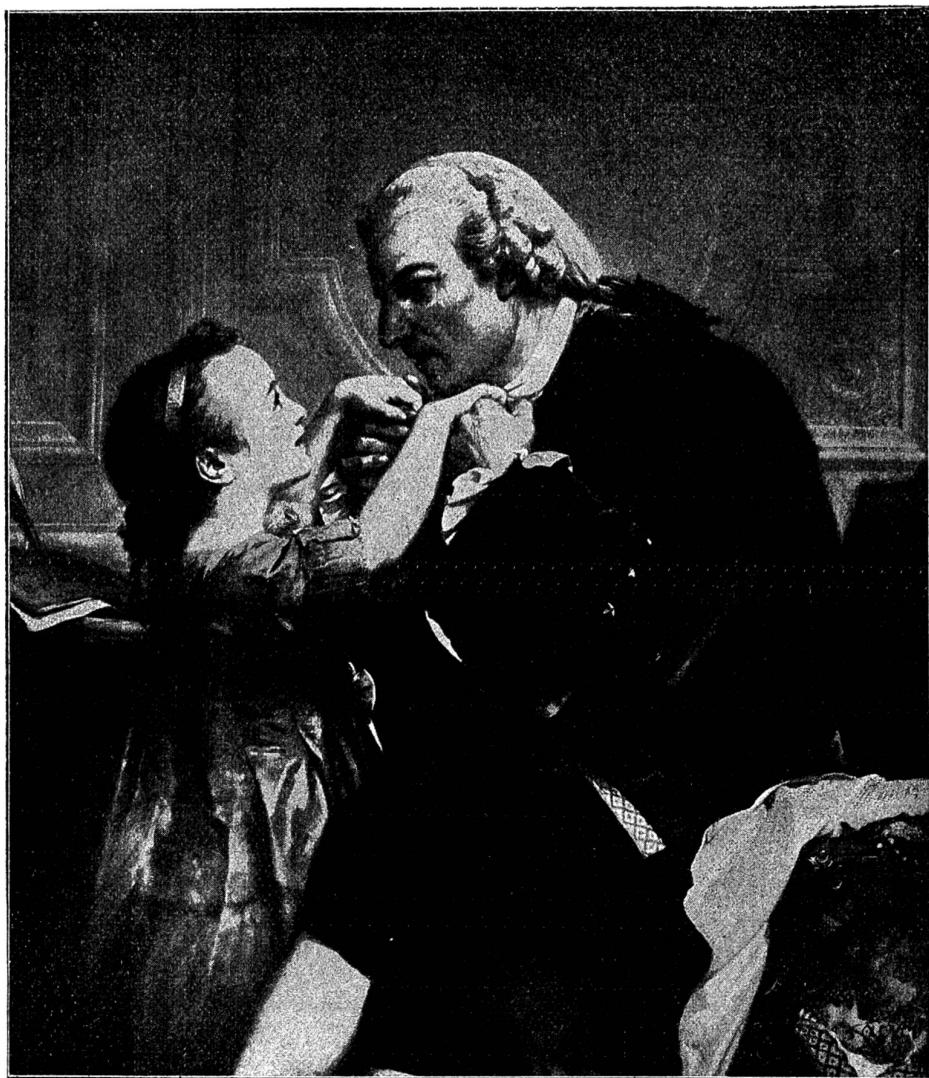
„Ein Teil der Mandarinen konspirierte (hat sich zusammen verschworen), um deinen Nachfolger auf den Thron zu erheben; deshalb wird deine Gesundheit untergraben.“

„So hatte ich also Recht, als ich Gift vermutete!“ rief der Kaiser.

„Ja“, versetzte Effendon, „aber deine Vermutungen haben sie geschreckt, und da sie erfuhren, daß der Arzt Wang-ti noch sicherere Mittel wußte, die keine Spur zurückließen und den Kranken durch einen Todeskampf, der mit

„Fo-hu allein hat mir davon gesagt, ihm versprach ich, dir noch heute den Trank zu kredenzen (= vorschmecken), der ihre Pläne zum Ziele führen sollte.“

Der Kaiser schwieg einen Augenblick und schien in tiefes Nachdenken versunken; endlich belebten sich seine Züge, ein Blitz des Triumphes



J. R. Peire (1734—1780),

ein Vorläufer des Abbé de l'Epée, beim Unterricht der taubstummen Prinzessin Marrois d'Orléans.  
(Vergleiche Seite 67/68 im Jahrgang 1909 unseres Blattes).

Nach dem Gemälde von Lenepveu.

der Wiedergenese alle Ahnlichkeit hat, zum Grabe führen, so wandten sie sich an ihn . . .“

„Sie ließen dich also rufen, um sich meines Unterganges zu versichern!“ unterbrach ihn der Kaiser, den diese unerwartete Enthüllung mit Schmerz und Entrüstung erfüllte, „und du kennst die Namen dieser Schurken nicht?“

leuchtete aus seinen Augen und an Effendon gewandt, fragte der Kaiser: „Du hast dieses Mittel?“

Der Faktor zeigte die Bronzephiole, die in der Kassette des Arztes gewesen war.

„Fülle dieses Gefäß“, sagte der Kaiser und gab ihm den Becher, aus dem er die Bohnenmilch getrunken.

Effendon gehorchte. Dann machte der Fürst ein Zeichen und als alle Mandarinen näher getreten waren, sagte er mit lauter Stimme:

„Die Söhne der Han-Dynastie sind vom Himmel gesäumt und ein großer Segen strömt in diesem Augenblick auf sie nieder.“

„Was ist geschehen?“ fragten alle Stimmen.

„Betrachtet diesen Menschen“, fuhr der Kaiser fort, „und betet ihn wie einen schützenden Gott an, denn seine Wissenschaft hat einen Trank erfunden, der nicht nur jede Krankheit lindert, sondern das Leben in uns erfrischt, wie der Sommer die Schößlinge aufs neue erblühen läßt.“

Aller Augen richtete sich auf Effendon und ein langes Gemurmel der Bewunderung erhob sich aus den Reihen der Höflinge.

„Ich könnte diesen Trank für mich allein behalten, aber es steht geschrieben: der erhabene Herr soll wie wohltätiger Tau für seine Untertanen sein. Deshalb will ich, daß meine treuen Diener ihren Teil an diesem Schatz des Lebens haben.“

Er ergriff den Becher und fügte hinzu: „Alle die, welche, wie ich, aus diesem Gefäße Gesundheit, Kraft und Jugend trinken wollen, mögen herantreten.“

Bei diesen Worten entstand eine große Bewegung unter den Höflingen. Die, welche nichts von dem Komplotte (= der Verschwörung) wußten, drängten sich nach der Estrade, während die Uebrigen zurückblieben und sich unruhige Blicke zuwarfen. Der Kaiser zählte sie: es waren die ersten Beamten des Reiches. Er rief sie bei ihren Namen.

„Warum kommen die Edelsten meines Reiches nicht zuerst?“ fragte er, den goldenen Becher erhebend. „Fo-hu! du sollst die Reihe beginnen.“

Der Zensor, blaß und zitternd, machte einige Schritte gegen den Thron; plötzlich aber blieb er stehen und streckte die Hände aus, fiel auf die Knie und rief: der Arzt sei ein Betrüger. Seine Mitschuldigen taten desgleichen; aber der Kaiser erhob sich mit drohender Geberde und rief laut:

„Der Himmel hat das Zeichen Tao (= das Zeichen der Verräter) auf eure Stirne geprägt. Mich, den Vater und die Mutter meines Volkes, habt ihr mit einem Netz von Schurkereien umgeben, aber ihr habt euch selbst darin verfangen. Der blaue Himmel empfange dafür unseren Dank. Und Ihr, Soldaten, ergreift diese Giftmischer; die Tortur erpreßt ihnen das Geständnis ihres Verbrechens!“

Der übrige Teil des Hofes konnte sich von seinem Schrecken kaum erholen. Die treuesten Diener des Kaisers umgaben seinen Thron und erfuhrn die Details des Komplottes. Endlich fielen die Blicke des Kaisers auf Effendon, der im ersten Augenblick vergessen worden, und der Fürst rief laut:

„Komm, mein Sohn, der du mich gerettet; komm, mein treuer Wang-ti! und was du dir auch wünschen magst, sprich es aus, es soll erfüllt werden.“

Der Faktor kniete nieder.

„Vergib mir zuerst, daß ich dich getäuscht“, sagte er; „denn ich bin nicht Arzt und mein Name ist nicht Wang-ti. Du siehst vor dir einen Barbaren, der allen Gefahren trotzte, um Gerechtigkeit von dir zu fordern.“

Und er erzählte seine eigene Geschichte, ohne das Geringste zu verschweigen, und alle hörten ihm mit Staunen und Bewunderung zu. Als er geendet, gab ihm der Kaiser das Zeichen, sich zu erheben, und sagte mit wohlwollendem Blicke:

„Der Weise entschuldigt den Tiger, der den Jäger zerreißt, um seine Jungen zu retten; so kann man dir verzeihen, daß du die Gesetze des „unter dem Himmel“ um deiner Tochter willen verletzt hast. Erhebe dich und fasse Mut, denn, wenn die, welche du suchst, noch lebt, so wird sie dir wiedergegeben werden.“

Dieses Versprechen wurde gehalten und einen Monat später fuhr Effendon mit Marie nach Amerika. Ihre Liebe zu ihm schien noch größer geworden, da sie gesehen, wie seine Vaterfreude alle Hindernisse überstiegen und sozusagen Unmöglichkeiten überwunden. Wenn man ihr von schwierigen Unternehmungen sprach und Effendon gewöhnlich sagte: „Mit festem Willen versetzt man Berge!“ versäumte die Stumme niemals, ein Zeichen hinzufügen, das sagen wollte: „Und man bewegt sie mit Liebe!“

(Ende.)

### Allerlei aus der Taubstummenwelt

**Kanton Schwyz.** In Freienbach wurde ein taubstummer italienischer Steinbrucharbeiter von einem Schnellzug überfahren und getötet.

**Zürich.** Der Zürcher Taubstummen-Reiseklub „Frohsinn“ machte diesen Herbst wieder einmal einen schönen Ausflug und zwar